

Fortschreibungen des Wohnens. Ein Vergleich zwischen dem Taufzeugnis und der Berufung der ersten Jünger in Joh. 1

COSMIN PRICOP*

The present study aims to analyze the similarities found between two biblical pericopes in chapter 1 of the Gospel of John, namely the description of the baptism of Jesus by St. John the Baptist and the call to the apostolate of the first disciples. The two pericopes are analyzed from the perspective of the concept of indwelling, which is found in both texts, the first which speaks about the indwelling/location of the Spirit upon Jesus from the Baptism onwards, and the second which presents the indwelling/location of the first disciples at the place where Jesus lived. Both texts demonstrate a similar structure, consisting of five elements: introduction, ignorance or limited knowledge about Jesus, hints about knowing more, success in reaching this higher stage of knowledge, and testimony about what has been achieved.

Keywords: *Indwelling, Gospel of John, Logos, John the Baptist, Disciples, Baptism, Holy Spirit*

1. Einleitung

Das Verhältnis zwischen Prolog und Corpus des Johannesevangeliums wird bereits seit langer Zeit intensiv untersucht und bewertet.¹ Dennoch kam es durch die herkömmliche Form einer historisch-kritischen Analyse der Priorität eines der beiden Texte noch zu keinem endgültigen Ergebnis. Dadurch wird ein gewisser Skeptizismus genährt.² Infolgedessen lässt sich der Versuch begründen, das angezeigte Verhältnis aus inhaltlich orientierter Perspektive zu reflektieren und dementsprechend wörtlich-thematische Bezüge zwischen Prolog und Corpus herauszustellen. Da der Autor dieses Beitrags derartige Bezüge, v. a. hinsichtlich der Idee des *Wohnens* in

* Cosmin Pricop, Junior-Professor für Neues Testament an der Orthodox-Theologischen Fakultät der Universität Bukarest, Str. Sf. Ecaterina 2–4, 040155, Sector 4, Bukarest, Rumänien, cosmin.pricop@unibuc.ro.

¹ Zur Forschungsgeschichte dieses Verhältnisses siehe Michael Theobald, *Die Fleischwerdung des Logos. Studien zum Verhältnis des Johannesprologs zum Corpus des Evangeliums und zu 1 Joh* (NF 20) (Münster: Aschendorff, 1988), 6–161.

² Charles K. Barrett, „The Prologue of St John’s Gospel“, in *New Testament Essays*, Hrg. Charles K. Barrett (Eugene: Wipf and Stock, 1972), 29 spricht diesbezüglich vom „Chicken-and-egg-problem“.

Joh 1,14b, schon anderswo detailliert dargestellt hat,³ sei hier bloß darauf verwiesen, dass *Wohnen* als σκηvόw, wie es im Johannesprolog begegnet, im Corpus des Evangeliums nicht mehr vorkommt. Daher sollte man zwecks Identifizierung und Analyse möglicher Bezüge zwischen Prolog und Corpus aus Perspektive des *Wohnens* weniger die sprachlich-literarische (d. h. wörtliche) und mehr die inhaltlich-theologische (d. h. thematische) Ebene beachten. Diese Ebene könnte aufgrund von „inhaltlich-strukturellen Verbindungen“⁴ oder Sinnlinien,⁵ „Ketten von sich wiederholenden Schlüsselworten“⁶ oder Verbindungen von Hauptmotiven,⁷ Motiven,⁸ Leitwörtern und Leitmotiven,⁹ Themen¹⁰ und Kernbegriffen¹¹ erschlossen werden. Anders gesagt, das theologische, vom alt-griechischen Verb σκηvόw ausgehende „Konzept“ vom *Wohnen* soll in entsprechende inhaltlich-theologische Sinnlinien oder Gedankenketten integriert und somit dasselbe in nachvollziehbare theologische Konzepte übertragen bzw. übersetzt werden.

³ Vgl. Cosmin Pricop, „«Der Logos in uns.» Wohnen des Logos und dessen Sinnverbindungen im Johanneskommentar des Origenes,“ wird veröffentlicht in: Jörg Frey und Tobias Nicklas (Hrg., unter Mitwirkung von Charlotte von Schelling, in *Das Johannesevangelium in antik-christlicher Rezeption*. Coll. History of Biblical Exegesis, Hrg. Jörg Frey und Tobias Nicklas, unter Mitwirkung von Charlotte von Schelling (Tübingen: Mohr Siebeck, 2024)

⁴ Theobald, *Die Fleischwerdung*, 298.

⁵ Klaus Scholtissek, „In ihm sein und bleiben.“ *Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften* (Freiburg im Breisgau: Herder, 2000), 138. Vgl. auch idem, „Die Textwelt des Johannesevangeliums,“ in: idem, *Textwelt und Theologie des Johannesevangeliums. Gesammelte Schriften 1996–2020* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2020), 38.

⁶ Thomas Popp, „Die Kunst der Wiederholung. Repetition, Variation und Amplifikation im vierten Evangelium am Beispiel von Joh 6,60–71,“ in *Kontexte des Johannesevangeliums. Das vierte Evangelium in religions- und traditionsgeschichtlicher Perspektive*, Hrg. Jörg Frey und Udo Schnelle (Tübingen: Mohr Siebeck, 2004), 572–73.

⁷ Johanna Rahner, „Er aber sprach vom Tempel seines Leibes.“ *Jesus von Nazareth als Ort der Offenbarung Gottes im vierten Evangelium* (Bodenheim: Philo, 1998), 185.

⁸ Scott W. Hahn, „Temple, Sign and Sacrament: Towards a New Perspective on the Gospel of John,“ *Letter & Spirit. A Journal of Catholic Biblical Theology* 4 (2008): 107–43.

⁹ Jeff Staley, „The Structure of John's Prologue: Its Implications for the Gospel's Narrative Structure,“ *The Catholic Biblical Quarterly* 48 (2/1986): 241–64.

¹⁰ Benedict T. Viviano, „The Structure of the Prologue of John (1:1–18): A Note,“ *Revue Biblique* 105 (2/1998): 176–84.

¹¹ Popp, *Grammatik des Geistes. Literarische Kunst und theologische Konzeption in Johannes 3 und 6* (Leipzig: Evang. Verlagsanstalt, 2001), 68.

Aber was ist mit *wohnen* eigentlich gemeint? Worauf deutet es hin? Ist dieses Wort mit „Offenbarung des Logos“ bzw. „Jesu“ zu übersetzen? Oder ist es als Anwesenheit desselben unter den Menschen zu begreifen? Suggestiert *wohnen* dessen Kondeszendenz und/oder Dynamik von oben nach unten? Und mit welchen anderen ähnlichen Begriffen aus dem Johannesevangelium lässt sich *wohnen* verbinden? Die Schwierigkeit einer notwendigen methodologischen Entfaltung und Präzisierung zeigt sich auch darin, dass die Einreihung von *wohnen* aufgrund der in viel zu allgemeinen Begriffen strukturierten Sinnlinien, Sinnverbindungen oder Gedankenketten, die Gefahr einer bzw. die Neigung zur Erstellung bzw. Entdeckung von theologisch-inhaltlichen Bezügen überall im Johannesevangelium mit sich bringt. Diese Untersuchung basiert auf dem Verständnis von *wohnen* in Joh 1,14b als *Lokalisierung*, *Anwesenheit* und *Manifestation Jesu* bzw. *des Logos* oder als dessen *lokalisierte bzw. lokalisierbare Gegenwärtigkeit*,¹² die mit dem Aspekt der *Dauerhaftigkeit*, des *Bleibenden* verbunden werden kann. Daraus folgend kann eine Sinnlinie oder Sinnverbindung zwischen Joh 1,14b und den folgenden Versen des 1. Kapitels festgestellt werden:

- a. 1,26: „Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt“
- b. 1, 32–34: Bleiben des Geistes auf Jesus bei der Taufe
- c. 1, 38–39: „Rabbi, wo wohnst du?“ – die Berufung der ersten Jünger
- d. 1, 51: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“¹³

Allen diesen Stellen ist (soweit vom Autor beobachtbar) der Gedanke der Anwesenheit mit Orts- und/oder Raumbezogenheit (Lokalisierung) gemein, ebenso eine in allen diesen Texten vorkommende Figur: *Jesus*. Allerdings beziehen sich die zwei Elemente (Anwesenheit – Lokalisierung und Jesus) unterschiedlich aufeinander:

- Jesus wohnt irgendwo (unter Menschen),

¹² Für die Assoziation von *wohnen* mit Gegenwärtigkeit siehe Scholtissek, „»Rabbi, wo wohnst du?« Zur Theologie der Immanenz-Aussagen im Johannesevangelium,“ in idem, *Textwelt und Theologie*, 448.

¹³ Eine Beziehung dieser Texte untereinander beobachtet auch Scholtissek, demgemäß die Messias-Regel des Täufers aus 1,26 eine Sinnlinie mit dem nachfolgenden Text aus 1,35–51 ergibt. Siehe Scholtissek, „»Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt« (Joh 1,26). Die Messias-Regel des Täufers als johanneische Sinnlinie – aufgezeigt am Beispiel der Relecture der Jüngerberufungen in der Begegnung zwischen Maria von Magdala und Jesus,“ in idem, *Textwelt und Theologie*, 160.

- Jesus wird bewohnt (indem der Geist auf ihm bleibt),
- die ersten Jünger entdecken den Wohn- bzw. Bleibeort Jesu und wohnen bzw. bleiben bei ihm,
- Gott ist gegenwärtig über/bei/in Jesus.

Die Betrachtung der möglichen Sinnverbindungen und -linien zwischen *Wohnen* in 1,14b und anderen sinnverwandten Elementen bzw. Texten im nachfolgenden Teil des 1. Kapitels erfolgt aus der Perspektive der *Decodierung* und *Neucodierung*.¹⁴ Dieses Phänomen – bekannt auch unter den Termini *Verschleierung* und *Entschleierung*¹⁵ – lässt sich im Johannesevangelium leicht beobachten. Es könnte als schrittweise vorgenommene, fortschreitende Enthüllung und Erklärung mancher zuerst rätselhafter Aussagen gedeutet werden. Anders gesagt: Das Johannesevangelium entwickelt eine dynamische Strategie, wonach bedeutende Themen im Laufe eines Entdeckungs- und Erkenntnisprozesses etappenweise partiell decodiert (erklärt) sind, um gleich danach codiert bzw. weitercodiert zu werden. Somit sind die Leser und Hörer des Evangeliums auf einen Weg des Verstehens eingeladen.¹⁶ Ziel dieses Beitrags ist es, festzustellen, inwiefern der Wohn-Begriff im Rahmen eines solchen Decodierungs- und Neucodierungsprozesses erklärt werden kann. Von den angegebenen Textstellen, die das Wohn-Konzept des Prologs (1,14b) wahrnehmen und fortschreiben, werden im Folgenden nur zwei – Joh 1,32–34 und Joh 1,38–39 – untersucht.

¹⁴ Vgl. Scholtissek, „Perspektiven der Johannesforschung,“ in idem, *Textwelt und Theologie*, 68: „Die Brücken zwischen Prolog und Evangelium sind intensiver und zugleich vielfältiger als mitunter angenommen. Das gilt für Begriffe, Motive, Metaphern und Themen ebenso wie für narrative Strategien des Evangelisten. Das gilt für das hermeneutische Potential und die denkerische und sprachliche Kraft des Johannesevangeliums ebenso wie für die schrittweisen Neucodierungen bzw. Decodierungen von Leitwörtern vorwiegend (aber nicht nur) in christologischer Absicht.“

¹⁵ Otto Schwankl, *Licht und Finsternis. Ein metaphorisches Paradigma in den johanneischen Schriften* (Freiburg im Breisgau: Herder, 1995), 115.

¹⁶ Jan van der Watt, „John 1:1-A «Riddle»? Grammar and Syntax Considered,“ in *The Prologue of the Gospel of John. Its Literary, Theological, and Philosophical Contexts*, Hrg. Jan van der Watt et al. (Tübingen: Mohr Siebeck, 2016), 77: „At first reading, one is not supposed to understand fully what is going on, and is left guessing: but, as the Gospel unfolds, the meaning becomes more transparent.“

2. Fortschreibungen des Wohnens

2.1. Taufe und Wohnort Jesu

Im Anschluss an Joh 1,26 kann (in der Abfolge des 1. Kapitels) Joh 1,35–41 als nächste Stelle identifiziert werden, an der das *Wohnen* als lokalisierbare Gegenwärtigkeit des Logos/Jesu thematisiert wird, und zwar in der Berufung der ersten zwei Jünger. Die Bedeutung dieses Textabschnittes lässt sich besser erkennen, wenn dieser in Verbindung mit Joh 1,29–34 gebracht wird: einer Stelle, die das Zeugnis des Johannes über die Taufe Jesu enthält. Ähnliche Gliederungselemente sind in beiden Texteinheiten zu entdecken:

- *Intro*: Johannes der Täufer sieht Jesus in Bewegung und bezeichnet ihn als Gottes Lamm
- *Unkenntnis bzw. mangelnde Kenntnisse über Jesus*: Wiederaufnahme der Messias-Regel des Täufers aus 1,26
- *Hinweis für Mehr-Wissen bzw. Mehr-Erfahren*: vermittelt durch Sehen
- *Erfolg hinsichtlich Mehr-Wissens*: aufgrund eigenen Sehens Jesu bzw. eigener Begegnung mit ihm
- *Zeugnis* über das Erreichte

Als Bindeglied der zwei Perikopen könnte aus Perspektive der Ortsbezogenheit auch der Begriff *bleiben* (μένειν) fungieren; ein Leitwort, dessen Signifikanz für die charakteristische Sprache der *Einwohnung* (*Immanenz*) im Johannesevangelium inzwischen exemplarisch erarbeitet worden ist.¹⁷

¹⁷ Scholtissek, „*In ihm sein und bleiben*“. Außerdem siehe Scholtissek, „»Rabbi, wo wohnst du?«,“ 446: „Mit Hilfe dieses Leitwortes entwickelt der Evangelist die für sein Evangelium charakteristische Sprache der Einwohnung, der Immanenz (von lat. *manere in* = »bleiben in«).“

Joh 1, 29-34 Zeugnis über die Taufe Jesu	Joh 1, 35-41 Berufung der ersten beiden Jünger
Intro Τῇ ἐπαύριον βλέπει τὸν Ἰησοῦν ἐρχόμενον πρὸς αὐτὸν καὶ λέγει· ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου. (1,29)	Intro Τῇ ἐπαύριον πάλιν εἰστίκει ὁ Ἰωάννης καὶ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο (1,35) καὶ ἐμβλέψας τῷ Ἰησοῦ περιπατοῦντι λέγει· ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ. (1,36)
Unkenntnis κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτόν. (1,31) κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτόν. (1,33)	Unkenntnis (Frage) ῥαββί, ὃ λέγεται μεθερμηνευόμενον διδάσκαλε, ποῦ μένεις; (1,38)
Hinweis in Bezug auf Sehen ἀλλ' ὁ πέμψας με βαπτίζειν ἐν ὕδατι ἐκεῖνός μοι εἶπεν· ἐφ' ὃν ἂν ἴδῃς τὸ πνεῦμα καταβαῖνον καὶ μένον ἐπ' αὐτόν, οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν πνεύματι ἁγίῳ. (1,33)	Hinweis in Bezug auf Sehen ἐρχεσθε καὶ ὄψεσθε. (1,39)
Erfolg Καὶ ἐμαρτύρησεν Ἰωάννης λέγων ὅτι τεθέαμαι τὸ πνεῦμα καταβαῖνον ὡς περιστερὰν ἐξ οὐρανοῦ καὶ ἔμεινεν ἐπ' αὐτόν. (1,32) κἀγὼ εώρακα [...] (1,34)	Erfolg ἦλθαν οὖν καὶ εἶδαν ποῦ μένει καὶ παρ' αὐτῷ ἔμειναν τὴν ἡμέραν ἐκείνην· (1,39)
Zeugnis [...] καὶ μεμαρτύρηκα ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς (ὁ ἐκλεκτός) τοῦ θεοῦ. (1,34)	Zeugnis εὐρήκαμεν τὸν Μεσσίαν, ὃ ἐστιν μεθερμηνευόμενον χριστός. (1,41)

Trotz der leicht identifizierbaren formalen Gemeinsamkeiten beider Textabschnitte sollen deren kategorial unterschiedliche Aufgaben bzw. Funktionalitäten nicht übersehen werden: Die erste Texteinheit (Joh 1,29–34) stellt, neben Joh 1,19–24 und 1,25–28, den dritten monologischen Teil der Täuferperikope dar.¹⁸ Sie zeichnet sich durch die Einfügung einer neuen typisch johanneischen Information im Vergleich zu der in den ersten

¹⁸ Die Mehrheit der Kommentare betrachten die Texteinheiten Joh 1,19-23 und Joh 1,24-28 als einen einzigen Teil, z. B. Jean Zumstein, *Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Band 2: Das Johannesevangelium* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016), 89; Hartwig Thyen, *Das Johannesevangelium* (Tübingen: Mohr

zwei Texteinheiten beinhalteten Variation des markinischen Materials aus; die Rede ist von der „Lamm-Aussage“. Zugleich beschreibt dieser Textabschnitt (besonders die Verse 31–33) die einzigartige Aufgabe des Täufers, über Jesus in Israel kundzutun und seinen Erkenntnisweg hin zu einem einzigartigen Christuszeugen zu verbreiten. Die hier geschilderte Erfahrung des Täufers, als Empfänger einer direkten Gottesoffenbarung, ist unnachahmlich. Andererseits dokumentiert der Text aus 1,35–41 den Anfang bzw. die erste Szene der vierteiligen Jüngerberufung, zusammen mit 1, 40–42; 43–44; 45–50, die sich in Form einer Kettenreaktion¹⁹ entwickelt. Innerhalb dieser ersten Szene ist auch die Erkenntnis der Ur-Zeugen beschrieben, aber in einer für spätere Glaubenden transparenten Art und Weise. Das Schema *Hören eines Zeugnisses zur persönlichen Begegnung* bzw. das Schema *Kommen – Sehen – Bleiben* ist von grundlegender Bedeutung für das johanneische Jüngerbild und konstituiert letztendlich ein Modell des Zum-Glauben-Kommens. Dieses Schema lässt sich auch an anderen Stellen des Johannesevangeliums finden, z. B. in 4, 39–42, 20, 18ff. 25ff., d. h. es prägt sich bei den Lesern ein. Im Unterschied zur besonderen Rolle des Täufers als Christuszeugen aus der ersten Texteinheit, veranschaulicht die zweite ein paradigmatisches und nachzuahmendes Modell der Entstehung und Ausbreitung der Nachfolge Jesu auch für die nachösterliche Zeit.

Die literarische Kohärenz ist problematisch. Im Rahmen des Textabschnittes Joh 1,29–34 lässt sich eine Reihe von Unstimmigkeiten bzw. Aporien²⁰ identifizieren, wie der scheinbare Neueinsatz in V. 32, die zweimalige Betonung der Unkenntnis des Johannes (V. 31, 32), das zweimalige Erwähnen des auf Jesus herabkommenden Geistes oder das zweimalige Taufen des Johannes mit Wasser (V. 31, 33).²¹ Bezüglich der Texteinheit in Joh 1,35–41 sind folgende „Unebenheiten“ beobachtet worden: die Wiederholung der im V. 29 zum Ausdruck gebrachten Bezeichnung Jesu als Lamm Gottes (V. 36), das Fehlen einer klaren Antwort auf die Frage der Jünger nach dem Wohnort Jesu (V. 38), die namentliche Erwähnung nur eines der zwei Täuferjünger, Andreas (V. 40), oder das kurze Bleiben der zwei Jünger bei Jesus entsprechend der

Siebeck, 2005), 111 sowie Michael Theobald, *Das Evangelium nach Johannes*, Kapitel 1–12 (Regensburg: Pustet, 2009), 143–44.

¹⁹ Theobald, *Evangelium*, 176 verwendet dafür die Bezeichnung „Schneeballsystem“.

²⁰ *Ibidem*, 147.

²¹ *Ibidem*, 164.

expliziten Chronologie des Textes (V. 41,43), trotz der Präzisierung aus V. 39.

Wie im Fall des Textes aus Joh 1,26 lässt sich auch bezüglich dieser zwei Textabschnitte über eine dynamische Wahrnehmung von synoptischen Informationen (besonders aus Mk) durch den Evangelisten sprechen, die sowohl aus Entsprechungen mit als auch aus Aussparungen von dem jeweiligen Material besteht.²² Was den Täuferbericht aus Joh. 1,29–34 betrifft, wäre die Aufnahme der Rede über den Geistträufer (Mk 1,8–Joh 1,33), das Herabkommen des Geistes wie eine Taube auf Jesus (Mk 1,9–Joh 1, 32) und des Inhaltes der Himmelsstimme am Ende der markinischen Täuferzählung (Mk 1,11–Joh. 1,34) zu vermuten.²³ Andererseits konnte die Auslassung des eigentlichen Taufaktes und der ertönenden Himmelsstimme und stattdessen die Erwähnung der Schau des Herabkommens des Geistes auf Jesus durch den Täufer in direkter Rede festgestellt werden.²⁴ In Bezug auf die Berufung der ersten zwei Jünger (Joh 1,35–41) scheint die Vermutung an Bedeutung zu gewinnen, dass der Evangelist die Szene unter Rekurs auf Mk 1, 16–20, aber in absichtlichem Abstand davon gestaltet haben könnte. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass beide Textabschnitte, trotz deren zu beobachtenden literarischen Spannungen, „durch den kreativen Umgang des Evangelisten mit seiner Vorlage“²⁵ bearbeitet und theologisch zugespitzt worden sind, indem einerseits die Vermeidung jedes Anscheins einer möglichen Unterordnung Jesu unter den Täufer²⁶ und die Hervorhebung der soteriologischen Bedeutung von dessen bevorstehendem Tod²⁷ (1, 29–34) und andererseits die Gestaltung eines Nachfolge-Paradigmas (1, 35–41) intendiert sind.

²² Jörg Frey, „Das vierte Evangelium auf dem Hintergrund der älteren Evangelientradition“, in *Die Herrlichkeit des Gekreuzigten. Studien zu den Johanneischen Schriften I*, Hrg. Jörg Frey (Tübingen: Mohr Siebeck, 2013), 271–74.

²³ Theobald, *Evangelium*, 165 und Frey, „Das vierte Evangelium“, 272–73.

²⁴ *Ibidem*.

²⁵ *Ibidem*, 164.

²⁶ Frey, „Das vierte Evangelium“, 275. Zumstein, *Johannesevangelium*, 97 spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „die historischen Konturen des Geschehens (Taufe – CP) im Folgenden entschwinden“.

²⁷ Vgl. Frey, „Das vierte Evangelium“, 276.

2.1.1. Intro

Beide Textabschnitte beginnen in einer sehr ähnlichen Weise, mit denselben Zeitangaben am Anfang: Johannes der Täufer, der sieht, wie Jesus sich bewegt, und, nachdem er ihn erblickt hat, auf Jesus als Gottes Lamm aufmerksam macht. Jede Szene ist durch das temporale Signal (τῇ ἐπαύριον) vom Kontext abgegrenzt²⁸ und die jeweiligen Neueinsätze sind mittels der Verwendung des *praesens historicum* markiert.²⁹ Allerdings verlieren sie beide kaum die Verbindung zu den jeweiligen vorausgehenden Erzählungen. Der Bezug von Joh 1, 29–34 zum vorher Gesagten zeigt sich darin, dass in der anfänglichen Beschreibung des Sehens Jesu durch Johannes, der Name des Protagonisten (des Täufers) nicht mehr neu genannt ist, sondern durch αὐτόν ersetzt wird.³⁰ An seiner Stelle bezieht sich der Text aus Joh 1, 35–41 auf die vorherige Perikope über das johanneische Zeugnis der Taufe Jesu, indem zu Beginn das „nochmalige“ (πάλιν) Stehen des Johannes an einem für das Betrachten Jesu passenden (demselben wie früher?) Ort³¹ thematisiert und dessen Bezeichnung als Lamm Gottes aus dem vorherigen Abschnitt wortgetreu (wenn auch nicht in vollem Ausmaß) wiedergegeben ist. Versucht man, die zwei Szenen in eine mögliche zeitliche Reihenfolge³² zu bringen, so würde sich folgendes Schema ergeben:

- a. Beauftragung des Johannes, im Wasser zu taufen, und seine Unterweisung bezüglich der Identifizierung Jesu als denjenigen, der mit dem Heiligen Geist tauft (1, 31.33);
- b. erste Begegnung des Johannes mit Jesus anlässlich seiner Taufe und die Erfüllung des göttlichen Orakels, indem das Herabkommen des Geistes wie eine Taube und dessen Bleiben auf Jesus festgehalten wird (1, 32.34);
- c. zweite Begegnung des Johannes mit Jesus und erste Bezeichnung Jesu als Gottes Lamm (1, 29);
- d. dritte Begegnung des Johannes (begleitet von zwei seiner Jünger)

²⁸ Zumstein, *Johannesevangelium*, 97 und Theobald, *Evangelium*, 165.

²⁹ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 84.

³⁰ Thyen, *Johannesevangelium*, 118.

³¹ πάλιν betrifft eine Situation, wenn „jemand, was er schon getan hat, noch einmal tut“. Vgl. Art. πάλιν, in *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Hrg. Walter Bauer, Kurt und Barbara Aland (Berlin: De Gruyter, 1988), 1227.

³² Theobald, *Evangelium*, 174.

mit Jesus und zweite Bezeichnung Jesu als Gottes Lamm vor den zwei Jüngern (1, 36).

Insofern stellen die zwei hier analysierten Szenen jeweils das zweite und das dritte Mal die Begegnung des Johannes mit Jesus dar. Vielleicht nicht zufällig treten die zwei Jünger des Johannes erst dann auf, nachdem der Täufer eine gewisse Jesus-Erfahrung gesammelt hat und imstande ist, darüber auch anderen Bescheid zu geben. Einige Unterschiede zwischen den beiden Szenen sind zu beobachten:

a) In der ersten Szene ist der Täufer allein, wenn er Jesus sieht und über dessen inzwischen höchstwahrscheinlich stattgefundene Taufe³³ erzählt. Dadurch lässt sich die ganze hiesige Rede des Johannes als Monolog bezeichnen, denn sein früheres Publikum bzw. seine früheren Gesprächspartner sind inzwischen verschwunden und der Täufer spricht für sich selbst,³⁴ d. h. „für die Leser des Buches“³⁵ bzw. „zu einem imaginären Publikum“.³⁶ Mit Recht lässt sich über das überzeitliche Gepräge der Szene sprechen, bewirkt durch das Fehlen eines Erzählrahmens und die Verwendung des historischen Präsens (βλέπει, λέγει).³⁷ Andererseits erscheint Johannes in der zweiten Szene nicht mehr alleine, sondern begleitet von zwei seiner Jünger. Bemerkenswert ist, dass Jesus am Anfang nur von Johannes gesehen wurde (ἐμβλέψας), was dafür sprechen könnte, dass die Jünger noch nicht imstande waren, Jesus richtig wahrzunehmen. Aus dem nachfolgenden Erzählduktus lässt sich schlussfolgern, dass die zwei Täuferjünger später zu Adressaten³⁸ der johanneischen Identifizierung Jesu als Gottes Lamm werden, auch wenn der Text nicht explizit ausspricht, dass der Täufer Jesus auf diese Art zwecks Belehrung seiner Jünger bezeichnet hat. Insofern stellt die erwähnte Bezeichnung Jesu als Lamm Gottes einen Wendepunkt in deren Verständnis bzw. die Entdeckung der Identität Jesu dar;

³³ Theobald, *Evangelium*, 165 sowie Charles K. Barrett, *Das Evangelium nach Johannes* (Göttingen: Evang. Verlagsanstalt, 1990), 201.

³⁴ Thyen, *Johannesevangelium*, 118. Ähnlich Rudolf Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil: Einleitung und Kommentar zu Kap. 1-4* (Freiburg im Breisgau: Herder, 1972), 284: „es bleibt sogar unklar, wer die Hörer sind“.

³⁵ Theobald, *Evangelium*, 165.

³⁶ *Ibidem*, 164.

³⁷ Jörg Frey, *Die johanneische Eschatologie. II. Das johanneische Zeitverständnis* (Tübingen: Mohr Siebeck, 1998), 84 und Zumstein, *Johannesevangelium*, 98.

³⁸ Theobald, *Evangelium*, 178: „Im Unterschied zu 1,29-34 ist klar, an wen sich Johannes mit seinem Zeugnis richtet: an seine Jünger.“

b) Die Bewegung Jesu in der ersten Szene zielt direkt auf Johannes (ἐρχόμενον πρὸς αὐτὸν) und somit ist die Aktion des Täufers als Zeuge durch den Bezeugten selbst (Jesus) unterstützt. Eine solche Inszenierung würde mit dem nachfolgenden Textabschnitt (1,30–34) insofern im Einklang stehen, dass Johannes der einzige Adressat sowohl der Anweisung Gottes hinsichtlich der Identifizierung Jesu als auch der Taufepisode mit dem Herabfahren und Bleiben des Geistes auf Jesus (1,33) zu sein scheint. In der zweiten Szene ließe sich die unbestimmte Bewegung Jesu (περιπατοῦντι) nicht nur vor den Augen des Täufers, sondern vermutlich auch vor den Augen zwei seiner Jünger ereignen; auch wenn im ersten Augenblick deren *Sehen* begrenzt ist. Dieses Umherwandeln Jesu bewirkt in erster Linie die Reaktion des Johannes und in zweiter Linie lädt sie zum Nachkommen, zum Weiterfragen ein, was die zwei Jünger des Täufers veranschaulichen.

c) Den Abschluss der Einleitungsszenen bildet die Bezeichnung Jesu seitens des Täufers als *Gottes Lamm*. Diese Bezeichnung Jesu stellt zugleich „den Kern des johanneischen Täuferzeugnisses“³⁹ und die „konzeptionell gewichtigste Zufügung“⁴⁰ des Johannesevangeliums zu den synoptischen Täufer Schilderungen dar. Infolgedessen beabsichtigte der Evangelist,⁴¹ das Bild Jesu von Anfang an unter den Auspizien seines Todes und dessen soteriologischer Wirkung in Anlehnung an einen alttestamentlichen Hintergrund⁴² zu gestalten und zu präsentieren. In den beiden Szenen ist die Bezeichnung durch das Aufmerksamkeit erregende Wort ἰδε eingeleitet, welches folgende Rolle hat: „n’a pas valeur d’impératif, mais joue le rôle d’un présentatif.“⁴³ Die Bezeichnung Jesu

³⁹ Frey, „Das vierte Evangelium,“ 276.

⁴⁰ *Ibidem*.

⁴¹ Im Allgemeinen kann in dieser Bezeichnung die kreative Gestaltungsweise des Evangelisten beobachtet werden. *Ibidem*, 276: „[...] es wäre eine reine Spekulation, wollte man dieses Wort auf eine ältere Gemeindeüberlieferung zurückführen. Sie ist vom vierten Evangelisten dem Täufer in den Mund gelegt [...] Dieses, vom Evangelisten frei hinzugefügte Täuferwort [...]“. Außerdem Theobald, *Evangelium*, 166: „Zumeist wird das Bildwort der Kreativität des Evangelisten zugeschrieben.“

⁴² Diesbezüglich sind Anknüpfungen mit dem Paschalam (Ex 12), den Gottesknechtsliedern (Jes 42/49/50/52–53) oder der Erzählung von der Bindung Isaaks (Gen 22) beobachtet werden. Vgl. Zumstein, *Johannesevangelium*, 98–99; Thyen, *Johannesevangelium*, 121–23; Theobald, *Evangelium*, 166–69; Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 285–88.

⁴³ Michael de Goedts, „Un schème de révélation dans le quatrième évangile“, in NTS 8 (1961–1962), 143, zit. n. Zumstein, *Johannesevangelium*, 98.

als *Lamm Gottes* ist in der ersten Szene mit einer nachfolgenden partizipialen Erklärung ergänzt, in der beschrieben ist, worin seine Funktion als Lamm besteht: im stellvertretenden Tragen der Sünde der Welt.⁴⁴ Aus innertextueller Perspektive ist die Frage zu stellen, ob diese Hinzufügung textintern eher in der zweiten Szene zu erwarten wäre, wo diese Rolle Jesu durch den Täufer für die ihn begleitenden Jünger beschrieben ist; denn dort markiert sie den Beginn eines zielgerichteten Zeige-Vorgangs zugunsten der zwei Täuferjünger.⁴⁵ In diesem Zusammenhang behauptet Thyen, dass die Bezeichnung Jesu aus der zweiten Texteinheit (ohne die zusätzliche Beschreibung) die Tatsache voraussetzt, der zufolge die zwei Jünger Johannes als Ohrenzeugen der ersten Szene vorzustellen sind und sie seither keine weitere Präzisierung mehr benötigen.⁴⁶ Obwohl das Verhältnis zwischen der Lang- und der Kurzform des johanneischen Christuszeugnisses den Gedanken über eine mögliche Vorstufe des Textes (eventuell ohne die partizipiale Ergänzung) nicht ausschließt⁴⁷, ist die festgestellte Doppelung bzw. Wiederholung eher als gezielte Erinnerung einer zu entfaltenden Thematik zu verstehen.⁴⁸

2.1.2. Unkenntnis

Als nächstes Element der hier erörterten Struktur beider Textabschnitte lässt sich Unkenntnis als Mangelsituation⁴⁹ identifizieren: In beiden Fällen gilt Jesus bzw. sein Umfeld als Objekt der Unkenntnis seitens des Täufers und dessen zwei Jüngern. Was die erste Szene betrifft, ist die Unkenntnis des

⁴⁴ Theobald, *Evangelium*, 169 meint dazu, die Ergänzung nenne den Grund, warum Jesus das »Lamm Gottes« sei.

⁴⁵ Thyen, *Johannesevangelium*, 129: „Was hier geschieht, ist der Anfang eines Vorgangs [...]“.

⁴⁶ *Ibidem*.

⁴⁷ Theobald, *Evangelium*, 166.

⁴⁸ Zumstein, *Johannesevangelium*, 107, Fußnote 80: „Die im Vergleich zu V.29b gekürzte Formulierung hat die Funktion, eine schon entfaltete Thematik in Erinnerung zu rufen. Sie berechtigt zu keinem literarkritischen Urteil, dass die Kurzform in V.36 älter sei als die längere Form in V.29b.“ Ähnlich Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 204 und Theobald, *Evangelium*, 170.

⁴⁹ Scholtissek, „«Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt» (Joh 1,26). Die Messias-Regel des Täufers als johanneische Sinnlinie – aufgezeigt am Beispiel der relecture der Jüngerberufungen in der Begegnung zwischen Maria von Magdala und Jesus,“ in idem, *Textwelt und Theologie*, 154: „Am Anfang einer Wundergeschichte oder einer Begegnungsgeschichte steht fast immer eine *Mangelsituation*, die Jesus [...] in ihrer Tiefe erhellt und »beantwortet«.“

Täufers durch sich selbst mittels zweier identischer Formulierungen zum Ausdruck gebracht (1, 31.33), was u. a. die Frage nach der Einheitlichkeit des Abschnittes von einem historisch-kritischen Standpunkt aus begünstigte.⁵⁰ Die zweimal gleich verwendete und „subtil anachronistische“⁵¹ Plusquamperfekt-Form (ἤδειν) hätte hier die Funktion, „eine erzählerische Erläuterung anachronisch nachklappend einzuflechten“.⁵² Diese vom Täufer selbst eingestandene Unkenntnis bezüglich Jesu ist mit der Unkenntnis der Johannes verhörenden Gesandtschaft aus Jerusalem bzw. der jüdischen Autoritäten gleichzusetzen.⁵³ Insofern ist er eigentlich „anderen Menschen gleichgestellt“⁵⁴ und somit „ahnungslos“.⁵⁵ Thyen schlägt dementsprechend folgende Übersetzungsvariante vor: „Selbst ich kannte ihn nicht.“⁵⁶ Daraus ist mit Barrett nicht notwendigerweise zu schließen, dass Johannes Jesus überhaupt nicht kannte, sondern nur, dass ihm die vollständige Identität Jesu zu jenem Zeitpunkt noch unbekannt war.⁵⁷ Dasselbe glaubt auch Schnackenburg: V. 31 beziehe sich „weniger auf die Person des Erwarteten, als auf dessen Würde“.⁵⁸ Die Wiederholung aus V. 33 leitet die Erklärung des Täufers hinsichtlich seines Meinungswechsels, was Jesu Identität betrifft, ein: ein göttlicher Orakelspruch anlässlich der Taufe Jesu. Beachtet man die oben dargestellte zeitliche Abfolge der Szenen, so ist die hier zweimal erwähnte Unkenntnis des Täufers vor seiner Beauftragung durch Gott, im Wasser zu taufen, zeitlich zu bestimmen.

Im zweiten Textabschnitt wird die Unkenntnis der zwei Täuferjünger anhand einer an Jesus gerichteten Rück- bzw. Gegenfrage suggeriert, eine Tatsache, die darauf hinweisen würde, dass sie als aktive Teilnehmer (oder zumindest aktiver als Johannes) innerhalb des Entdeckungsprozesses der Identität Jesu porträtiert sind. Die Präsens-Form von μένεις innerhalb der Jünger-Frage, hier unspezifisch verwendet,⁵⁹ trägt, neben den anderen

⁵⁰ Theobald, *Evangelium*, 164.

⁵¹ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 116; Ludger Schenke, *JohannesKommentar*, elektronische Auflage (Mainz 2014), 38, <https://d-nb.info/1111056072/34>.

⁵² *Ibidem*.

⁵³ Zumstein, *Johannesevangelium*, 101, siehe Fußnote 52.

⁵⁴ *Ibidem*, 102; Theobald, *Evangelium*, 171.

⁵⁵ Schnackenburg, *Johannesevangelium*. I. Teil, 303.

⁵⁶ Thyen, *Johannesevangelium*, 124.

⁵⁷ Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 202.

⁵⁸ Schnackenburg, *Johannesevangelium*. I. Teil, 303.

⁵⁹ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 229.

Verba in Präsens-Form in demselben Textabschnitt, zur Verlebendigung und Vergegenwärtigung der Dialogszene zwischen Jesus und den zwei Täuferjüngern bei⁶⁰ und deutet zugleich auf eine kontinuierlich-dauerhafte Bleibeform Jesu hin. Dieses Signal der Unkenntnis kommt in der Erzählung erst nach dem Hinweis des Johannes auf Jesus und dessen Bezeichnung als Lamm Gottes vor. Mit anderen Worten: Die zwei Jünger wissen bereits, dass Jesus Gottes Lamm ist (was sie darunter verstehen, bleibt noch offen), wenn sie ihn nach seinem Wohnort fragen. Dies würde zur Schlussfolgerung führen, wonach die Jesus betreffende Bezeichnung als Lamm Gottes durch den Täufer noch keine vollständige Erklärung von Jesu Identität mit sich bringt, sondern nur den Beginn eines komplexen und längeren Erkenntnisprozesses markiert. Mit der hier erörterten Frage lässt sich ein zweiter Schritt auf dem Erfahrungsweg der Jünger zu Jesus beobachten, indem die vermittelte Kenntnisnahme jetzt durch einen unvermittelten Kontakt mit der zu entdeckenden Person ersetzt oder fortgesetzt wird. Oder, wie Theobald diesbezüglich schreibt, haben die zwei den ersten entscheidenden Schritt getan, aber jetzt ringen sie um mehr Klarheit.⁶¹ Wie im Falle des Täufers beginnen die Täuferjünger hinsichtlich ihrer Jesus-Kenntnisse nicht von Null, wenn sie diesen zum ersten Mal sehen. Aber im Unterschied zum Täufer, der im Voraus durch Gott belehrt wurde⁶² und erst danach Jesus bei der Taufe sieht, lassen sich die Belehrung der Jünger durch den Hinweis des Täufers und ihr Sehen Jesu höchstwahrscheinlich als gleichzeitig verstehen. Außer der an Jesus gerichteten Frage könnte die Unkenntnis bzw. die begrenzte Kenntnis der Jünger Jesus gegenüber, aufgrund der Anrede mit *Rabbi*, veranschaulicht werden. Diese Anrede zeige, so Zumstein, dass die beiden in Jesus (nur) einen menschlichen Lehrer erkennen.⁶³ Derselben Meinung ist auch Barrett.⁶⁴ Ähnlich schreibt Nicklas, der die Anrede als Höflichkeitsform charakterisiert, wodurch Jesus als ein gewöhnlicher religiösen Lehrer angesehen wird.⁶⁵ Anders argumentiert Godet, der in diesem Titel den

⁶⁰ *Ibidem*, 84.

⁶¹ Theobald, *Evangelium*, 180.

⁶² Vgl. Schnackenburg, *Johannesevangelium*. I. Teil, 304: „So war Johannes auf den Vorgang bei der Taufe Jesu vorbereitet.“

⁶³ Zumstein, *Johannesevangelium*, 108.

⁶⁴ Vgl. Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 205: „Dieses Wort [...] wird von Joh unvollkommenen oder im Irrtum befangenen Jüngern in den Mund gelegt.“

⁶⁵ Tobias Nicklas, *Ablösung und Verstrickung. „Juden“ und Jünergestalten als Charaktere der erzählten Welt des Johannesevangeliums und ihre Wirkung auf den impliziten Leser*

Wunsch beider Täuferjünger sieht, sich Jesus als Lehrlinge anzubieten.⁶⁶ Allerdings wäre die Einsicht Zumsteins, die Jünger hätten damit „noch keinen Zugang“⁶⁷ zur wahren Identität Jesu, m. E. zu berücksichtigen, denn die zwei wenden sich an Jesus mittels dieses Titels, nachdem sie das Zeugnis des Johannes gehört haben und Jesus schon nachgefolgt sind.⁶⁸ Vielleicht haben sie noch keinen vollständigen Zugang zur Identität Jesu, aber sie haben inzwischen die ersten Schritte dahin gemacht.⁶⁹

Der Inhalt der Frage verknüpft die Identität Jesu und deren Wahrnehmung mit dem Ort seiner Bleibe. Insofern interessieren sich die Jünger für denjenigen Ort, der einen jederzeitigen Zugang zur Anwesenheit bzw. zur Begegnung mit Jesus gewährleistet. Außerdem verrät der Wohnort einer Person Entscheidendes über dieselbe und daher wollen die zwei mehr über Jesus erfahren.⁷⁰ Allerdings ist sowohl in der Frage Jesu an die zwei⁷¹ als auch in der Gegenfrage der zwei an Jesus mehr gemeint als nur eine einfache Suche nach einem gewöhnlichen Wohnort.⁷² Dieser kurze Dialog ist ein treffendes Beispiel für die symbolischen Sprache des Johannesevangeliums und die von ihm verwendete Terminologie (*Suchen, Bleiben*) und verweist auf einen übertragenen Sinn.⁷³ Infolgedessen suchen die zwei nach einer unvergänglichen

(Frankfurt am Main: Peter Lang, 2001), 186.

⁶⁶ Frédéric Godet, *Commentaire sur l'Évangile de Saint Jean* (Paris: Librairie française et étrangère, 1864), 536. Eine ähnliche Erklärung ist auch bei Ulrich Wilckens, *Das Evangelium nach Johannes* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998), 44 zu finden: „Diese beiden Johannesjünger wollen ihn zu ihrem Lehrer haben.“

⁶⁷ Zumstein, *Johannesevangelium*, 108.

⁶⁸ Für Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 308 hingegen konstituiert das Folgen den ersten Schritt der beiden Jünger zur Nachfolge Jesu.

⁶⁹ Thyen, *Johannesevangelium*, 129.

⁷⁰ Theobald, *Evangelium*, 180.

⁷¹ Annegret Meyer, *Kommt und seht. Mystagogie im Johannesevangelium ausgehend von Joh 1, 35-51* (Würzburg: Echter, 2005), 110 übersetzt die Frage Jesu an die zwei Jünger wie folgt: „Was sucht ihr, eigentlich?“

⁷² Vgl. Barrett, *Das Evangelium nach Johannes*, 205: „[...] der Gebrauch von μένειν ist so charakteristisch für die Theologie des Joh (z. B. 15,4), daß ein tieferer Sinn beabsichtigt sein mag.“ Dagegen äußert sich Godet, der in der Frage der Täuferjünger nach dem Bleibeort Jesu deren Wunsch beobachtet, mit ihm privat zu sprechen. Siehe Godet, *Commentaire*, 536.

⁷³ Vgl. Theobald, *Evangelium*, 180: „Im Thema »Suchen« und »Finden« [...] bündeln sich wichtige Aspekte des johanneischen Menschenbildes [...]“. Außerdem siehe Zumstein, *Johannesevangelium*, 107.

Bleibe Jesu⁷⁴ oder nach dem „Ort des wahren Lebens“.⁷⁵ Ihre Frage visiert „Heilssuche und Heilssehnsucht“⁷⁶ an. Anders, d. h. weniger symbolisch, wird diese Frage von Schnackenburg interpretiert, der hier die Bitte der Täuferjünger um ein ungestörtes Gespräch bzw. um eine Schriftauslegung über die messianische Frage feststellt.⁷⁷ Jeder Ausleger sollte erkennen, dass es hier „um die grundlegende Frage der Offenbarung“⁷⁸ geht.

2.1.3. Hinweis in Bezug auf das Sehen Jesu

Des Weiteren sind die Unkenntnis bzw. die begrenzte Kenntnis der Identität Jesu seitens des Johannes und seiner zwei Jünger anhand eines Hinweises zum Sehen Jesu aufgehoben bzw. diminuiert. In der ersten Szene bekommt der Täufer diesen Hinweis im Rahmen eines göttlichen, zeitlich vor der Taufe Jesu zu bestimmenden Orakels, was auf eine ursprüngliche Offenbarung Gottes an Johannes anlässlich seiner Berufung hinweist. Das Orakel belehrt den Täufer über die Art und Weise, wodurch er Jesus als den mit dem Heiligen Geist zu Taufenden identifizieren kann.⁷⁹ Der Hinweis auf das Sehen ist mittels eines Verbs im Konjunktiv des Aorist (ἴδης) zum Ausdruck gebracht, was auf die Zukunft hinweist.⁸⁰ Ohne diese Unterweisung „wäre dem Täufer der Sinn des himmlisch-göttlichen Geschehens bei der Taufe Jesu verborgen geblieben“.⁸¹ Was Johannes eigentlich zu tun hat, ist, aufmerksam zu sein und dementsprechend das Herabkommen des Geistes vom Himmel wie eine Taube und dessen Bleiben auf Jesus zu beobachten. Diese zwei Akte des Heiligen Geistes (Herabkommen und Bleiben) werden somit für Johannes zu Erkennungszeichen Jesu.⁸² Daher der Grund, der Jesu Taufe im Heiligen Geist erklärt: das dauerhafte Besitzen desselben Geistes, und zwar in Fülle.⁸³

⁷⁴ Thyen, *Johannesevangelium*, 145.

⁷⁵ Zumstein, *Johannesevangelium*, 107.

⁷⁶ Theobald, *Evangelium*, 180.

⁷⁷ Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 308.

⁷⁸ Zumstein, *Johannesevangelium*, 107.

⁷⁹ An dieser Stelle sieht Thyen eine deutliche Aufnahme des Textes aus Mk 1,8. Siehe Thyen, *Das Johannesevangelium*, 124. Barrett nennt diese Belehrung Johannes einen „göttlicher Wink“. Vgl. Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 203.

⁸⁰ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 127.

⁸¹ Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 304.

⁸² Theobald, *Evangelium*, 172.

⁸³ *Ibidem*.

Während Johannes von einem *Dritten* zwecks Wahrnehmung Jesu als des im Heiligen Geist zu Taufenden Bescheid bekommt, werden die Täuferjünger aus der zweiten Szene diesbezüglich durch den präziser wahrzunehmenden Jesus eingeladen (Selbstoffenbarung), dessen Bleibe selbst zu entdecken. Die Einladung Jesu, die einen verheißenden Charakter hat, ist in Imperativ Präsens und Indikativ Futurum formuliert: ἔρχεσθε καὶ ὄψεσθε; kommt und ihr werdet sehen. Die Präsens-Form des Imperativs (ἔρχεσθε) könnte auch durch „Setzt eure Reise fort!“ verstanden werden.⁸⁴ Der Imperativ fungiert hier als Protasis und das Futurum als Apodosis, wodurch ein „prospektiver Bezug zur Sprache kommt“.⁸⁵ Die prospektivische Bedeutung wird dadurch noch stärker betont, dass die futurische Form (ὄψεσθε) „das letzte Wort Jesu an die neu Herzukommenden“⁸⁶ darstellt. Daher ist hier mit Theobald zu behaupten, dass, im Unterschied zum Täufer, die Jünger nicht belehrt, sondern zu einer Gemeinschaft mit Jesus aufgefordert werden. Sein Appell an die zwei, zu kommen und zu sehen,⁸⁷ setzt die Tatsache voraus, dass die Beseitigung bzw. Diminuierung ihrer Unkenntnis durch sie selbst bewirkt bzw. beeinflusst werden soll. Dies hebt die partizipative Überholung der Unkenntnis seitens der Jünger hervor.

Sehen konstituiert das gemeinsame Element beider Szenen, wodurch Unkenntnis bzw. begrenzte Kenntnis verringert werden. Gemeint ist ein „*Sehen*, das als *Erkennen* den Überstieg vom *Nichtwissen* zum *Wissen* bedeutet, d. h. ein Erkennen, das zum *Glauben* und zum *Zeugnis* führt“.⁸⁸ Im Rahmen der ersten Szene könnte das Sehen des Herabfahrens und des Bleibens des Heiligen Geistes wie eine Taube auf Jesus durch den Täufer eher als Betrachten mit physischen Augen gedeutet werden. In diesem Sinne betont Theobald die attributive Bedeutung der Wörter ὡς πιστεῖν, bezogen auf den Geist, gegen eine adverbiale Bedeutung, bezogen auf sein Herabkommen.⁸⁹ Dasselbe scheint auch Bühner zu denken.⁹⁰

⁸⁴ Godet, *Commentaire*, 537.

⁸⁵ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 116.

⁸⁶ *Ibidem*, 128.

⁸⁷ Vgl. Scholtissek, „Mitten unter euch,“ 164 zum „Leitwortcharakter“ dieser Einladung.

⁸⁸ *Ibidem*, 165.

⁸⁹ Theobald, *Evangelium*, 172.

⁹⁰ Vgl. Jan-A. Bühner, Art. περιστέρα, ἄς, ἡ, in: EWNT III, 185: „Da die adv. Deutung (der Geist steigt aus dem Himmel herab, wie Tauben aus dem Flug herabstiegen) [...] nicht der Gattung der Schau entspricht, in der Himmlisches als ganzheitliches

Anders gesagt: Johannes konnte den Geist dank dessen Taubengestalt sehen.⁹¹ In der zweiten Szene lässt sich das von Jesus empfohlene Kommen und Sehen seines Wohnortes durch die zwei Täuferjünger in die jeweilige symbolische Sprache des Textabschnittes leicht eingliedern. Wie Schnackenburg schreibt, „liegt in dem ὤψεσθε wahrscheinlich mehr“.⁹² Somit kann *Sehen* hier auch in einem übertragenen Sinn als *Erfüllung der Suche* zweier Täuferjünger (und text-extern aller Leser) nach dem Lebenssinn bzw. nach dem wahren Ort des Lebens interpretiert werden.

2.1.4. Erfolg

Die entsprechenden Hinweise sind beiderseits befolgt und damit ist der Erfolg des jeweiligen Seh-Aktes bestätigt. Was den ersten Textabschnitt betrifft, so ist in Form eines Zeugnisses zweimal darüber Bescheid gegeben, dass Johannes tatsächlich sah, was ihm das göttliche Orakel angekündigt hat. Zunächst leitet der Erzähler das Zeugnis des Täufers (ἐμαρτύρησεν Ἰωάννης – 1,32) in Bezug auf das Sehen des Geistes ein: τεθέαμαι τὸ πνεῦμα – 1,32. Sodann spricht Johannes selbst darüber, dass er sah und zeugte: καὶ γὰρ ἑώρακα καὶ μεμαρτύρηκα – 1,34. Die Perfekt-Form seines Zeugnisses zeigt, dass es „für immer gültig bleibt“.⁹³ Hier wäre der Höhepunkt johanneischer Wirkung festzustellen.⁹⁴ Ähnlich sind die beiden Verben des Sehens im Perfekt formuliert (τεθέαμαι, ἑώρακα) und suggerieren die gegenwärtige Wirksamkeit des zu einem früheren Zeitpunkt erlebten Sehens. Die dadurch beschriebene Handlung reicht daher bis in die Textgegenwart und der „continuative Aspekt“⁹⁵ der Verben ist hervorgehoben. Seit jenem Taufmoment hat Johannes ständig vor Augen, wie der Geist (als eine Taube) vom Himmel herabschwebte und auf Jesus blieb.⁹⁶ Die Erwähnung des Herabkommens des Geistes vom Himmel auf Jesus wie eine Taube weist höchstwahrscheinlich auf die synoptischen durch das

Phänomen gestalthaftig und nur in der Gestalt überhaupt »wirklich« wird, muß die Taube als gestalthaftes Symbol verstanden werden [...].“

⁹¹ Vgl. Theobald, *Evangelium nach Johannes*, 172: „nur so konnte er ihn sehen!“ Außerdem siehe Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 303.

⁹² Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 309. Dagegen äußert sich Baret, *Evangelium nach Johannes*, 205: „Die Wendung [...] hat aber wahrscheinlich hier keine besondere Bedeutung.“

⁹³ Schnackenburg, *Das Johannesevangelium. I. Teil*, 305.

⁹⁴ Godet, *Commentaire*, 520.

⁹⁵ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 107.

⁹⁶ Thyen, *Johannesevangelium*, 124. Siehe auch Zumstein, *Das Johannesevangelium*, 102.

Johannesevangelium aufgenommenen Taufberichte hin⁹⁷, obwohl diesbezüglich manche Unterschiede zwischen dem Johannesevangelium und den Synoptikern festgestellt werden können.⁹⁸ Die Berührungspunkte sind evident. Spricht z. B. das Markusevangelium über σχιζομένου τοῦ οὐρανοῦ τὸ πνεῦμα ὡς περιστερὰν καταβαῖνον εἰς αὐτόν (Mk 1,10), so erwähnt das Johannesevangelium τὸ πνεῦμα καταβαῖνον ὡς περιστερὰν ἐξ οὐρανοῦ. Obwohl der Taufakt Jesu durch Johannes als solcher im Johannesevangelium nicht expliziert dargestellt ist, lässt sich mit Recht behaupten, dass der Textabschnitt aus Joh 1,32-33 nur aufgrund der vorausgesetzten Kenntnis der synoptischen Taufperikopen verständlich wird.⁹⁹

In der zweiten Szene erwähnt der Erzähler, dass die zwei Täuferjünger der früheren Einladung Jesu gefolgt sind, dementsprechend kamen und dessen Bleibeort sahen: ἦλθαν καὶ εἶδαν – 1,39b. Dadurch lässt sich eine genaue Entsprechung zwischen der Aufforderung Jesu und deren Erfüllung durch die zwei Jünger feststellen: (ἔρχεσθε καὶ ὄψεσθε – 1, 39a; ἦλθαν καὶ εἶδαν – 1,39b).¹⁰⁰ Im Vergleich zum ersten Textabschnitt, wo Johannes der Täufer eindeutig das sieht, was ihm ursprünglich durch das göttliche Orakel mitgeteilt bzw. offenbart worden ist, lässt sich in der zweiten Texteinheit nicht näher bestimmen, wie der gesehene Wohnort Jesu eigentlich aussah, wo er zu lokalisieren war bzw. welches Objekt die zwei Jünger zu sehen bekamen¹⁰¹, obwohl der Autor „sonst mit genauen Ortsangaben nicht spart“.¹⁰² Das Fehlen einer detaillierten Beschreibung des Bleibeorts wird zuweilen als Zeichen von dessen Unbedeutsamkeit interpretiert.¹⁰³ Doch diese Leerstelle kann auch auf einen „symbolischen Hintersinn“¹⁰⁴ hindeuten, demzufolge Jesus keine irdische

⁹⁷ Thyen, *Johannesevangelium*, 124.

⁹⁸ Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 202; Godet, *Commentaire*, 520–21.

⁹⁹ Vgl. Thyen, *Johannesevangelium*, 124: „nur zusammen mit dem der »älteren Evangelisten«.“ Siehe auch Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 202: „Joh setzt die Kenntnis der synoptischen Taufgeschichte voraus.“ Vgl. auch Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 303.

¹⁰⁰ Theobald, *Evangelium nach Johannes*, 181. Außerdem siehe Thyen, *Johannesevangelium*, 130.

¹⁰¹ Theobald, *Evangelium nach Johannes*, 181: „Doch der Erzähler wird nicht so konkret.“ Außerdem vgl. Zumstein, *Johannesevangelium*, 102.

¹⁰² Schenke, *JohannesKommentar*, 38.

¹⁰³ Vgl. Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 309: „[...] wo er seine Bleibe hat, ist nicht gesagt und auch unwichtig.“

¹⁰⁴ Schenke, *JohannesKommentar*, 38.

Ortsbezogenheit hat, weil er nicht von dieser Welt ist.¹⁰⁵ Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, dass die zwei Täuferjünger in Gemeinschaft mit Jesus treten, unabhängig davon, an welchem Ort es geschieht.

Beiden Episoden ist das Vorkommen des Leitwortes *Bleiben* (μένειν) gemeinsam, wofür die johanneischen Schriften und besonders das Johannesevangelium eine Vorliebe zeigen.¹⁰⁶ Der Gebrauch von μένειν im Johannesevangelium kennt Vorstufen.¹⁰⁷ Auf einer ersten Stufe beschreibt μένειν das Bleiben menschlicher Personen an irdischen Orten (vgl. Joh 1,38.39; 2,12; 4,40; 7,9; 10,40; 11, 6.54). In denselben Verwendungshorizont lässt sich m. E. auch das Erwähnen des Bleibens des Leichnams am Kreuz (μείνη ἐπὶ τοῦ σταυροῦ τὰ σώματα) einzeichnen (19, 31). Auf der zweiten Stufe des Verstehens beschreibt μένειν das Bleiben einer Person bzw. einiger Personen bei (μένειν παρὰ mit Dativ Lokativ¹⁰⁸) einer anderen Person bzw. bei anderen Personen (in den jeweiligen Wohnorten/Städten/Gemeinschaften), z. B. in Joh 1,39; 4,40; 14,17.25. Eng damit verbunden ist darüber hinaus das Bleiben einer Person bzw. einer Kraft auf (μένειν ἐπὶ mit Akkusativ¹⁰⁹) einer anderen Person (vgl. Joh 1,32.33; 3,36). Eine bedeutsame Rolle bekommt in diesem Zusammenhang der Gebrauch von μένειν mit der Präposition ἐν. Damit wird die dem Johannesevangelium vertrautere Bleibe-Form und somit das Immanenzverhältnis zum Ausdruck gebracht. Mit diesen Syntagmata wird die Beziehung zwischen Vater und Sohn bzw. Jesus ausgesprochen: der Vater bleibt in ihm (ὁ δὲ πατήρ ἐν ἐμοὶ μένων – 14,10) und er bleibt in der Liebe des Vaters (μένω ἐν τῇ ἀγάπῃ αὐτοῦ – 15,10), indem er die Gebote seines Vaters hält. In einer ähnlichen Weise lässt sich auch das Verhältnis Jesu zu seinen Jüngern bzw. zu denjenigen, die an ihn glauben, charakterisieren. Wer das Fleisch Jesu isst und sein Blut trinkt, bleibt in ihm und umgekehrt (ἐν ἐμοὶ μένει καὶ γὰρ ἐν αὐτῷ – 6,56). Nach dem Vorbild des Weinstocks und der Reben fordert Jesus seine Jünger auf, in ihm zu bleiben (μείνατε ἐν ἐμοὶ, ἐν ἐμοὶ μένητε – 15,4; μείνητε ἐν

¹⁰⁵ *Ibidem*.

¹⁰⁶ Von den 118 Belegen im NT finden sich 67 im Johannesevangelium und 1.-2. Joh, darunter 40 im Johannesevangelium. Vgl. Hauck, Art. μένω, in: ThWNT IV, 580 und Hans Hübner, Art. μένω, in: EWNT II, 1002.

¹⁰⁷ Hauck, Art. μένω, in: ThWNT IV, 580.

¹⁰⁸ Ernst Hermann Riesenfeld, Art. παρὰ, in: ThWNT V, 727–30. Siehe Art. παρὰ, in Bauer und Aland, *Wörterbuch*, 1234.

¹⁰⁹ Art. ἐπὶ, in Bauer und Aland, *Wörterbuch*, 583–86.

ἐμοὶ - 15,7). Das Rezept für eine reiche Ernte liegt im Bleiben der Jünger (Reben) in Jesus (Weinstock): ὁ μένων ἐν ἐμοὶ κἀγὼ ἐν αὐτῷ οὗτος φέρει καρπὸν πολύν - 15,5. Seine Nachfolger können nicht nur in Jesus, sondern auch in anderen „göttlichen Dingen“¹¹⁰ bleiben, wie z. B. in seiner Liebe (μεῖνατε ἐν τῇ ἀγάπῃ τῇ ἐμῇ - 15,9; μενεῖτε ἐν τῇ ἀγάπῃ μου - 15,10), in seinem Wort (μείνητε ἐν τῷ λόγῳ τῷ ἐμῷ - 8,31), im Hause (Gottes?)¹¹¹ (μένει ἐν τῇ οἰκίᾳ - 8,35). Die an Jesus Glaubenden bleiben nicht mehr in der Finsternis: ὁ πιστεύων εἰς ἐμὲ ἐν τῇ σκοτίᾳ μὴ μείνῃ - 12,46. Außerdem spricht das Johannesevangelium von der Möglichkeit, dass auch das Wort des Vaters als „göttliche Lebensäußerung“¹¹² im Menschen bleibt (τὸν λόγον αὐτοῦ οὐκ ἔχετε ἐν ὑμῖν μένοντα - 5,38). Schließlich wird *Bleiben* im Sinne von Beständigkeit bzw. Dauerhaftigkeit sowohl in Bezug auf Sachen und innerliche Zustände als auch auf Personen verwendet. Jesus empfiehlt den Menschen, für eine bleibende Speise zu wirken (τὴν μένουσαν βρῶσιν - 6,27), und wünscht, dass die durch seine Jünger gebrachte Frucht bleibt (ὁ καρπὸς ὑμῶν μένῃ - 15,16). Zugleich tadelt er die Pharisäer hinsichtlich deren bleibender Sünde (ἡ ἁμαρτία ὑμῶν μένει - 9,41). Aber Jesus bringt auch mit diesem Verbum seinen Willen zum Ausdruck, dass sein Lieblingsjünger bis zu seinem (Wieder-) Kommen bleiben soll (αὐτὸν θέλω μένειν - 21,22.23). An anderer Stelle wird Jesus durch das Volk berichtet, dass nach dem Gesetz Christus ewiglich bleibt (ὁ χριστὸς μένει εἰς αἰῶνα - 12,34). In dieser letzten Äußerung betrachtet Hauck das apologetische Interesse des Johannesevangeliums, „den ewigen Charakter von Jesu Würde“¹¹³ herauszustellen.

Innerhalb der ersten Szene ist zweimal über das Bleiben des Geistes auf Jesus die Rede, und somit lassen sich der Geist als Subjekt und Jesus als Rezipient dieses Bleibens identifizieren. Die Erwähnung dieses Bleibens des Geistes auf Jesus anlässlich seiner Taufe konstituiert eine „neue Information“¹¹⁴ gegenüber der synoptischen Tauf-Tradition, die dadurch verstärkt ist, dass davon nicht nur das Zeugnis Johannes (1, 32) sondern auch das göttliche Orakel (1, 33) berichten.¹¹⁵ μένειν ἐπὶ

¹¹⁰ Hauck, Art. μένω, in: ThWNT IV, 581.

¹¹¹ Vgl. *Ibidem*.

¹¹² *Ibidem*.

¹¹³ Hauck, Art. μένω, in: ThWNT IV, 580.

¹¹⁴ Thyen, *Johannesevangelium*, 124. Vgl. Zumstein, *Johannesevangelium*, 101.

¹¹⁵ Thyen, *Johannesevangelium*, 124.

mit Akkusativ¹¹⁶ begegnet dreimal im Johannesevangelium. Außer der Taufbeschreibung gemäß des Täufer-Zeugnisses (τὸ πνεῦμα καταβαῖνον [...] καὶ ἔμεινεν ἐπ’ αὐτόν – 1, 32) und des göttlichen Orakels (τὸ πνεῦμα καταβαῖνον καὶ μένον ἐπ’ αὐτόν – 1, 33) kommt die oben erwähnte Form des *Bleibens* (ἐπὶ mit Akkusativ) noch einmal in einer Rede des Johannes an seine Jünger vor. In deren Rahmen wird die Strafe Gottes für den an den Sohn Nicht-Glaubenden thematisiert: Der Zorn Gottes bleibt auf ihm (ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ μένει ἐπ’ αὐτόν – 3, 36). In Joh 1,32-33 zeigt μένειν ἐπὶ ein geistiges Bleiben an, indem eine geistige Person bzw. Kraft (der vom Himmel herabgekommene Geist) auf einer anderen, leiblich auftretenden Person bleibt. Diese Bleibe-Form deutet auf den lebhaften Charakter der Beziehung zwischen dem Wohnenden und dem Bewohnten hin.¹¹⁷ Hier lässt sich die Frage stellen, inwiefern zu vermutendes geistiges Bleiben des Geistes auf Jesus mit der Aussage von der Gestalt der Taube desselben Geistes zu verbinden wäre. Setzt man mit Theobald voraus, der vom Himmel herabfahrende und auf Jesus bleibende Geist sei von Johannes ausschließlich dank seiner Tauben-Gestalt gesehen worden¹¹⁸, so wäre zu schlussfolgern, dass eine solche Form des Bleibens als Zeichen der Kondeszendenz zwecks einer leichteren Wahrnehmung seitens des Täufers nur den Beginn einer längeren Bleibzeit markiert. Anders gesagt, der Geist bleibt zuerst (auch) wie eine Taube auf Jesus, um einfacher durch den Täufer wahrgenommen zu werden, und danach bleibt er nur in einer geistigen Art und Weise auf demselben.

Das durch den Täufer beobachtete Bleiben des Geistes auf Jesus ist in Aorist-Form wiedergegeben (ἔμεινεν), während dasselbe Bleiben des Geistes auf Jesus innerhalb des göttlichen Orakels im Partizip Präsens beschrieben ist (μένον). Die Aorist-Form aus 1,32 (ἔμεινεν), wie auch die Aorist-Form aus 1,39 (ἔμειναν), hebt einen ingressiven Aspekt hervor.¹¹⁹ Das Bleiben des Geistes auf Jesus markiert somit einerseits das Ende einer Bewegung, die mit dessen Herabkommen vom Himmel begann und ihr Ziel ganz erreichte (wie auch die Präposition ἐπὶ suggeriert¹²⁰)

¹¹⁶ Art. ἐπί, in: Bauer/Aland, *Wörterbuch*, 583–86.

¹¹⁷ Vgl. Godet, *Commentaire*, 523: „Le régime à l’accusatif ἐπ’ αὐτόν, *sur lui*, avec le verbe de repos, *demeurer*, provient du caractère vivant de la relation.“

¹¹⁸ Theobald, *Evangelium nach Johannes*, 172.

¹¹⁹ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 128.

¹²⁰ Art. ἐπί, in: Bauer/Aland, *Wörterbuch*, 583.

und andererseits den Beginn einer innigen Verbundenheit des Geistes mit Jesus.¹²¹ In anderen Worten: Der Geist beginnt auf Jesus zu bleiben. Da die Taufe kein „vorübergehender Augenblick der Inspiration“¹²² war, wird Jesus zum dauerhaften Wohn- bzw. Bleibeort des Geistes. Dies unterscheidet Jesus von den anderen Propheten, die nur vorübergehender Inspiration gewürdigt worden sind.¹²³ Daher kann das ganze nachfolgende Wirken Jesu nur in Einheit mit dem Geist vorgestellt werden.¹²⁴

Im zweiten Textabschnitt stellt *Bleiben* in ähnlicher Weise den Endpunkt einer Dynamik dar, woran die zwei Täuferjünger und Jesus beteiligt sind und welche mit *Kommen* beginnt und mit *Sehen* fortgesetzt wird. Diese Dreizahl von Begriffen (*Kommen – Sehen – Bleiben*¹²⁵) in 1, 39b begegnet auch in der vorherigen Szene aus 1,38-39a, allerdings in einer geänderten Reihenfolge: *Bleiben – Kommen – Sehen*. Aus dieser Perspektive lässt sich vielleicht eine *Inclusio* anhand des Bleiben-Begriffs erkennen, indem die ursprüngliche Frage der Jünger nach dem Bleibeort Jesu ihre Lösung mit deren Bleiben bei ihm findet:

- | | |
|---------------------------|-----------------------------|
| – ῥαββί [...] ποῦ μένεις; | (<i>Bleiben</i>) |
| – ἔρχεσθε καὶ ὄψεσθε | (<i>Kommen und Sehen</i>) |
| – ἦλθαν οὖν καὶ εἶδαν | (<i>Kommen und Sehen</i>) |
| – ποῦ μένει | (<i>Bleiben</i>) |
| – καὶ παρ’ αὐτῷ ἔμειναν | (<i>Bleiben</i>) |

Das in diesem Zusammenhang thematisierte *Bleiben* Jesu ist als *Weilen* bzw. *Sich-Aufhalten* an irdischen Orten zu verstehen,¹²⁶ wie es auch an anderen Stellen innerhalb des Johannesevangeliums zum Ausdruck gebracht wird. Jesus, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger zogen gen Kapernaum und blieben dort (ἔμειναν ἐκεῖ) nicht mehrere Tage (2, 12), Jesus blieb (ἔμεινεν ἐκεῖ) (in Sichar?) zwei Tage (4, 40), erneut blieb Jesus in Galiläa (ἔμεινεν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ) anlässlich des Laubhüttenfestes (7, 9), er zog hin an den Ort, wo Johannes getauft hatte, und blieb da (ἔμεινεν ἐκεῖ – 10, 40), nochmals blieb Jesu zwei Tage an dem Ort (derselbe Ort jenseits des Jordans? – vgl. 10, 40), wo er sich befand, (ἔμεινεν

¹²¹ Theobald, *Evangelium nach Johannes*, 172.

¹²² Barett, *Evangelium nach Johannes*, 202–03.

¹²³ Hauck, Art. μένω, in: ThWNT IV, 580.

¹²⁴ Barett, *Evangelium nach Johannes*, 203.

¹²⁵ Für Meyer, *Kommt und sieht*, 113 weist diese Dreizahl von Begriffen auf eine konzentrierte Form hin, der zufolge der Weg zum Jüngersein dargestellt ist.

¹²⁶ Art. μένω, in Bauer und Aland, Wörterbuch, 1020–21.

ἐν ᾧ ἦν τόπω δύο ἡμέρας) als die Nachricht über den Tod Lazarus kam (11, 6), Jesus ging in eine Stadt namens Ephraim und blieb mit seinen Jüngern dort (κακεῖ ἔμεινεν μετὰ τῶν μαθητῶν – 11, 54).

Das *Bleiben* der zwei Jünger bei Jesus in derselben Berufungsszene ist als μένειν παρὰ mit Dativ Lokativ wiedergegeben: ἔμειναν παρ' αὐτῶ.¹²⁷ Außer Joh 1,39 wird im Johannesevangelium solches Bleiben noch an drei weiteren Stellen erwähnt. Die Samariter baten Jesus, dass er bei ihnen bleibt (μεῖναι παρ' αὐτοῖς – 4, 40). Der durch Jesus versprochene Geist der Wahrheit bleibt „im Kreise der Jünger“¹²⁸ (παρ' ὑμῖν μένει – 14, 17). Jesus redet zu den Jüngern, solange er bei ihnen geblieben ist (παρ' ὑμῖν μένων – 14, 25). Diese Bleibe-Form der Jünger bei Jesus im 1, 39 hebt die Tatsache hervor, der zufolge die zwei „dasselbe Quartier“¹²⁹ wie Jesus bezogen haben. Die Antwort auf die ursprüngliche Frage der Täuferjünger nach der Bleibe Jesu ist dermaßen überzeugend, dass sie zur sofortigen und nachahmenden Reaktion der Jünger führt: Sie blieben, wo er bleibt. Somit ist ein mystagogischer Vollzug in Reinform beschrieben: Die Suchenden können etwas von dem Geheimnis sehen und bleiben.¹³⁰ Die Art und Weise der Darstellung des Bleibens Jesu unterscheidet sich m. E. von der des Bleibens der Jünger. Das Bleiben Jesu ist in Präsens-Form, sowohl im Rahmen der ursprünglichen Frage nach seiner Bleibe (ποῦ μένεις), als auch in dem bestätigenden Kommentar des Erzählers, dass die zwei kamen und sahen, wo er bleibt (ἦλθαν καὶ εἶδαν ποῦ μένει), festgehalten. Die andauernde Tragweite der präsensischen Verbform suggeriert ein andauerndes Bleiben Jesu, das in erster Linie auf seine kontinuierliche irdische Ortsbezogenheit hindeutet. Im Unterschied zu Jesus, dessen Bleiben im Präsens beschrieben ist, ist das Bleiben der Täuferjünger mit Bleiben in Aorist-Form (ἔμειναν) und somit mit einer punktuellen Bleibe-Form festgehalten. Sie entspricht der Aorist-Form der anderen zwei Verben: *Kommen* (ἦλθαν) und *Sehen* (εἶδαν) und bekräftigt somit die Argumentationslinie, wonach die Aufforderung Jesu aus 1,39a „zur gelebten Wirklichkeit [...] geworden ist“.¹³¹ Aber diese Linie ist zeitlich

¹²⁷ Riesenfeld, Art. *παρά*, 727–30. Siehe Art. *παρά*, in Bauer und Aland, *Wörterbuch*, 1234.

¹²⁸ Riesenfeld, Art. *παρά*, in: ThWNT V, 728.

¹²⁹ *Ibidem*.

¹³⁰ Meyer, *Kommt und seht*, 112.

¹³¹ Zumstein, *Johannesevangelium*, 108.

begrenzt, wie aus der nachfolgenden Präzisierung (τὴν ἡμέραν ἐκείνη) hervorgeht.

2.1.5. Zeugnis

Die Offenbarungs-Begegnungen mit Jesus bei der Taufe und in der Berufungsszene veranlassen sowohl Johannes in der ersten Szene als auch seine zwei Jünger im zweiten Textabschnitt zur Zeugnisablegung bezüglich der neu erkannten Identität Jesu. Beide Benennungen Jesu weisen einen deutlichen Erkenntnisfortschritt seitens der Zeugenden auf, denn für Johannes war Jesus früher ein Unbekannter und für die zwei Jünger war Jesus früher (nur) Rabbi.

Im ersten Textabschnitt ist die Bezeichnung Jesu durch den Täufer selbst als Zeugnis bewertet (καγὼ [...] μεμαρτύρηκα). Zugleich stellt dieses Zeugnis Johannes die Klimax¹³² bzw. „Mitte und Höhepunkt“¹³³ des Abschnittes dar. Die Konjunktion ὅτι bezieht sich nicht auf ἑώρακα, sondern auf μεμαρτύρηκα¹³⁴, und damit ist die Verbindung zwischen Bezeugen und Bezeichnen bekräftigt. Eine breite Diskussion veranlasste die Textkritik, da in der Überlieferung zwei Varianten der Bezeichnung Jesu vorkommen: ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ (wie im NA²⁸) und ὁ ἐκλεκτός τοῦ θεοῦ.¹³⁵ Die Mehrzahl der guten Manuskripte bezeugen die Variante ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ. Diejenigen, die sich für diese Lesart entscheiden, stellen die Wiederaufnahme der markinischen Vorlage heraus¹³⁶ (Mk 1,11 – σὺ εἶ ὁ υἱὸς μου ὁ ἀγαπητός), die auch an anderen Stellen des Abschnittes Joh 1,29-34 festgestellt worden ist. Zugleich wird betont, dass der Titel ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ sich besser in den Gesamtkontext des Johannesevangeliums einfügt (z. B. Joh 1,49¹³⁷) und den Titel ὁ χριστός präzisiert.¹³⁸ Die Vertreter der Lesart ὁ ἐκλεκτός τοῦ θεοῦ hingegen gehen davon aus, dass die Abänderung des Titels ὁ ἐκλεκτός τοῦ θεοῦ in die Prädikation ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ innerhalb des Überlieferungsprozesses leichter vorstellbar ist als andersherum.¹³⁹ Dafür spräche die zu beachtende Geläufigkeit des

¹³² Theobald, *Evangelium nach Johannes*, 173.

¹³³ Zumstein, *Johannesevangelium*, 102.

¹³⁴ Vgl. Godet, *Commentaire*, 528.

¹³⁵ Schenke, *JohannesKommentar*.

¹³⁶ Zumstein, *Johannesevangelium*, 102, Fußnote 63; Thyen, *Johannesevangelium*, 125.

¹³⁷ Wilckens, *Evangelium nach Johannes*, 43.

¹³⁸ Thyen, *Johannesevangelium*, 125–26; Theobald, *Das Evangelium nach Johannes*, 173.

¹³⁹ Nicklas, *Ablösung und Verstrickung*, 130–32.

Begriffs $\acute{o} \nu\iota\acute{o}\varsigma$ im Johannesevangelium, im Gegensatz zum ungewohnten und eigentümlichen Titel $\acute{o} \epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$, der nur selten im NT vorkommt.¹⁴⁰ Darüber hinaus würde $\acute{o} \epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ in die zu vermutende aufsteigende Reihe christologischer Titel aus Joh 1 besser passen. Obwohl gelegentlich die Bedeutungen beider Termini $\nu\iota\acute{o}\varsigma$ bzw. $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ als synonym betrachtet worden sind,¹⁴¹ scheint der Begriff $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ (in Anlehnung auf Jes 42,1), die in Joh 1,29 angebahnte Sinnlinie¹⁴² der soteriologischen Funktion Jesu wahrzunehmen bzw. fortzusetzen und somit sich in den Kontext des Textabschnittes Joh 1,29-34 besser einzupassen.

Was die zweite Texteinheit betrifft, ist das infolge der Begegnung Jesu geäußerte Zeugnis nicht innerhalb bzw. am Ende der Berufungsszene zweier Täuferjünger platziert (Joh 1,35-39), sondern in die nachfolgende Szene der Berufung des Simons verlegt (Joh 1,40-42). Die Bezeichnung Jesu als Messias bzw. Christus geschieht nicht unmittelbar nach der Entdeckung seiner Bleibe, denn der Erzähler erwähnt nur, dass die zwei Täuferjünger an jenem Tag bei Jesus geblieben sind. Das Zeugnis des Andreas markiert sowohl den Abschluss der Berufung beider Täuferjünger als auch den Beginn der Berufung des Simon. Infolgedessen bildet sein Zeugnis eine Kontinuität zwischen den beiden Berufungsszenen¹⁴³ und zugleich den Beginn einer Reihe von Zeugnissen, die im 1. Kapitel durch die zukünftigen Jünger Jesu zum Ausdruck gebracht worden sind. Der Inhalt des von Andreas formulierten Zeugnisses bezieht sich auf das Finden des Messias, die eigentliche Antwort auf die Frage Jesu in Joh 1,38 (Was sucht ihr?).¹⁴⁴ Obwohl eine nähere Beschreibung des Verweilens beider Täuferjünger an Jesu Wohnort fehlt, lässt sich in Joh 1,41 das Ergebnis dieser zusammen verbrachten Zeit aus der Perspektive der Jünger erblicken: die Erkenntnis

¹⁴⁰ Schnackenburg, *Johannesevangelium*. I. Teil, 305. Siehe Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 203.

¹⁴¹ Vgl. Barrett, *Evangelium nach Johannes*, 203: „Joh gebraucht das Wort $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ an keiner anderen Stelle, und seine Bedeutung ist hier wahrscheinlich nicht sehr verschieden von $\nu\iota\acute{o}\varsigma$.“

¹⁴² In diesem Zusammenhang vgl. Schnackenburg, *Johannesevangelium*. I. Teil, 323 zu „erkennbaren Tendenzen“ in Häufung und Anordnung der Würdenamen Jesu im 1. Kap. des JohEv.

¹⁴³ Dies könnte vielleicht als Argument dazu dienen, dem zufolge die Berufung der zwei Täuferjünger und die Berufung des Simon am selben Tag stattgefunden haben. Vgl. Thyen, *Johannesevangelium*, 131.

¹⁴⁴ *Ibidem*, 129 konstituiert die Aussage des Andreas aus 1,41 die eigentliche Antwort der Frage aus 1,38 (Rabbi, wo wohnst du?). Dieselbe Meinung ist bei Zumstein, *Johannesevangelium*, 108 zu finden.

der Messianität Jesu.¹⁴⁵ Die in 1,41 ausgesprochene Sicherheit des Gefunden-Habens steht in deutlichem Kontrast zu der Undeutlichkeit des gesuchten Gegenstandes in Joh 1, 38. Darüber hinaus setzt das oben erwähnte Finden die aktive Beteiligung der ersten zwei Jünger an dem Entdeckungsprozess der Identität Jesu als Messias voraus. Die hier verwendete Perfekt-Form bei einem Lexem mit momentaner Aktionsart (εὐρήκαμεν) bringt die „Dauer oder *Definitivität* des aus der Handlung sich ergebenden Zustands“¹⁴⁶ zum Ausdruck. Anders gesagt: Sobald die zwei Jünger ihre Erfahrung mit Jesus gemacht haben, bleiben sie ständig davon geprägt. Das Zeugnis und die Bezeichnung Jesu als Messias durch Andreas weist auf einen traditionell-jüdischen Verständnishintergrund beider Jünger hin: „Andreas weiß als Jude keine höhere Kategorie als die des erwarteten Messias.“¹⁴⁷

3. Fazit als Ertrag aus der Wohn-Perspektive

Blickt man auf den Wohnen-Zusammenhang zurück, so ist bei der Taufe die Möglichkeit veranschaulicht, Jesus nicht nur als Wohnenden, sondern auch als Bewohnten zu schildern und zu verstehen. Insofern wird Jesus selbst zum Ort der himmlischen Epiphanie, indem er durch den herabgestiegenen Geist auf Dauer bewohnt wird. Die Neigung, Jesus als bewohnbaren Ort darzustellen, wird in der nächsten Berufungsszene beibehalten, wo jedoch die Bleibe Jesu (und nicht er selbst) durch Vertreter der irdisch-menschlichen Welt bewohnt wird. Auf diese Weise könnten beide Szenen als komplementär betrachtet werden, denn sie illustrieren Jesus als Treffpunkt des Himmlischen und Menschlichen. Im Vergleich zu 1,26, wo der Anwesenheits- und Manifestierungshorizont Jesu an Lokalisierung gewinnt, trotz seines schwer bestimmbareren Aufenthaltsortes, geht 1,39 noch einen Schritt weiter und gibt zu erkennen, dass Jesus einen Wohnort hat, wo er sogar Gäste empfangen kann. In dieser Hinsicht wird das Wirkungsmilieu Jesu noch stärker begrenzt und die Lokalisierung Jesu bis auf dessen Wohnort noch mehr fokussiert. Daher lässt sich vielleicht behaupten, dass solche Fokussierung auf den Bleibe-Ort Jesu in 1,39 als Decodierung des in 1,26 Gesagten fungiert. Aber dieser Bleibe-Ort Jesu, wo seine ersten zwei Jünger auch

¹⁴⁵ Vgl. Zumstein, *Johannesevangelium*, 108.

¹⁴⁶ Frey, *Das johanneische Zeitverständnis*, 110.

¹⁴⁷ Wilckens, *Evangelium nach Johannes*, 48. Ähnlich Schnackenburg, *Johannesevangelium. I. Teil*, 309. Außerdem siehe Godet, *Commentaire*, 540.

verweilen, ist nicht beschrieben und somit neucodiert.¹⁴⁸ Nach seiner Begegnung mit Jesus erzählt Andreas kein einziges Wort über dessen Bleibe, obwohl er und der andere Jünger des Täufers ursprünglich an der Entdeckung dieses Wohnortes interessiert waren. Die Frage, „was die ersten beiden Jünger bei Jesus so außergewöhnlich fanden, dass sie so enthusiastisch reagieren konnten“¹⁴⁹, bleibt unbeantwortet. „Was *bleibt*, ist das Geheimnis.“¹⁵⁰ In demselben Zusammenhang behauptet Zumstein, das Rätselhafte in Bezug auf den Bleibe-Ort Jesu würde die Leser zur Ergänzung auffordern: „Interessanterweise expliziert der Text nicht, welches Objekt zu sehen die Jünger eingeladen sind und sie sehen werden – der Leser muss dieses Nicht-Gesagte selbst füllen.“¹⁵¹ Eine ähnliche Perspektive ist des Weiteren bei Thyen zu finden, dem zufolge Leerstellen im Text, wie diese, „weniger eine Bestimmungslücke [...] als vielmehr die Besetzbarkeit einer bestimmten Systemstelle im Text durch die Vorstellung des Lesers“¹⁵² bezeichnen.

¹⁴⁸ Ob das Fehlen einer näheren Bestimmung des entdeckten Bleibeorts Jesu durch die Gleichgültigkeit des Erzählers zu erklären wäre, wie Haenchen meint, ist m. E. fraglich. Vgl. Ernst Haenchen, *Johannesevangelium. Ein Kommentar aus den nachgelassenen Manuskripten herausgegeben von Ulrich Busse* (Tübingen: Mohr Siebeck, 1980), 179.

¹⁴⁹ Ulrich Busse, *Das Johannesevangelium. Bildlichkeit, Diskurs und Ritual* (Leuven: Peeters Publishers & Booksellers, 2002), 87.

¹⁵⁰ Meyer, *Kommt und seht*, 113.

¹⁵¹ Zumstein, *Johannesevangelium*, 108. Außerdem Meyer, *Kommt und seht*, 113: „Wie das *Bleiben bei Jesus* ist möchten Leser/Hörer an dieser Stelle gern wissen. Es kann aber nicht mitgeteilt werden wie Sachwissen, sondern muss selbst erlebt werden.“

¹⁵² Thyen, *Johannesevangelium*, 132, in Anlehnung an Iser, *Akt*, 284.